

Hilla und Bernd Bechers Photographien von Industriearchitekturen zählen zu den bedeutendsten Werken der Gegenwartskunst. Mit ihren präzise formulierten Aufnahmen von Wasser- und Fördertürmen, Gasbehältern, Silos, Hochöfen und anderen Ingenieurbauten der Industrie werden sie bereits Ende der 60er Jahre einem breiteren Kunstpublikum bekannt. Die Teilnahme an Gruppenausstellungen wie „Konzeption – Conception“ in Leverkusen (1969), „Strategy: Gets Art“ in Edinburgh (1970) oder der documenta 5 in Kassel (1972) rückt ihre Arbeit in den Bereich der künstlerischen Photographie und macht sie zu Wegbereitern einer langen Kette von Nachfolgern, die sich in vergleichbarer Weise um eine systematisch exakte und möglichst unverfälschte Dokumentation des Gesehenen bemühen. Durch ihren Beitrag auf der Biennale in Venedig im Jahr 1990 wird noch einmal jener 1969 von ihnen selbst ins Gespräch gebrachte Begriff der „Anonymen Skulpturen“ aktualisiert, indem sie nunmehr zwanzig Jahre später für ihre im Bereich der Photographie erbrachten Leistungen den Preis für Skulptur erhielten. Dieser anlässlich der gleichnamigen Einzelausstellung in der Kunsthalle Düsseldorf geprägte Begriff verstand sich in der damaligen Blütezeit der sogenannten „Subjektiven Photographie“ als Vorschlag für eine Sehweise, die nicht in einer manipulativen Durchdringung und subjektiven Konzeption von Wirklichkeit gründet, sondern die die Akzeptanz und weitgehend objektivierete Wiedergabe der fotografierten Objekte intendiert. Zugleich zielt der Begriff der „Anonymen Skulpturen“ auf ein Merkmal von Industriearchitekturen. Zu ihren Erbauern gehören weniger namhafte Architekten als vielmehr Ingenieure, deren Erfindungen und Erfahrungen zusammen mit ökonomischen Notwendigkeiten Bauformen der Technik hervorgebracht haben, deren Formenreichtum gewissermaßen als neues Stilprinzip neben die freien Gestaltungen der Kunst getreten ist. Von dem Interesse an diesen bemerkenswerten Formen, die im allgemeinen als schön oder häßlich angesehen werden können, die jedoch überwiegend und ursächlich nicht aus ästhetischen oder visuellen Gründen entstanden sind, leben die Photographien von Hilla und Bernd Becher. Aus einem selbstgewählten Auftrag sind sie der Formenvielfalt dieser überwiegend funktional ausgerichteten Industriebauten systematisch unter dem Gesichtspunkt der Vergleichbarkeit nachgegangen und haben sie mit Hilfe des Mediums Photographie für nachfolgende Generationen gesammelt und im Bild gesichert.

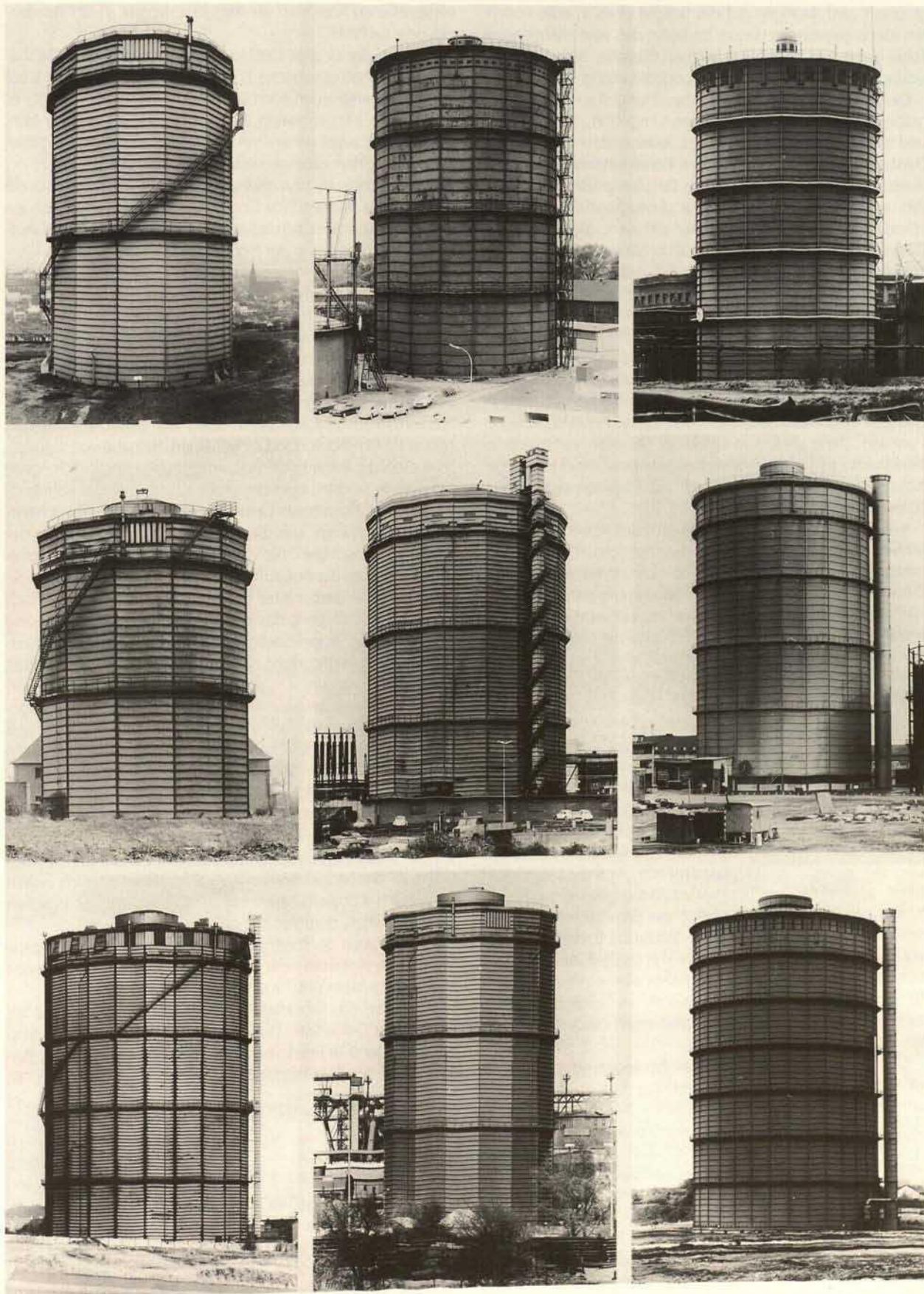
Im Siegerland aufgewachsen, einem der ältesten Erzabbaugebiete, gilt Bernd Bechers Aufmerksamkeit schon von Kindesbeinen an diesem eigentümlichen Reiz der hier entstandenen Industriearchitekturen, mit deren Darstellung er sich während seines Studiums an der Stuttgarter Akademie zunächst maleisch oder in Form von Zeichnungen auseinandersetzt. Als sich die europäische Marktwirtschaft für neue Zusammenschlüsse öffnet und Rationalisierungsmaßnahmen zur fortschreitenden Stilllegung veralteter Schachtanlagen führen, fühlt er eine Art

Verpflichtung, die vom Abriß bedrohten Anlagen festzuhalten, ehe sie für immer verschwinden. Erste Aufnahmen von Industriebauten dienen 1957 noch als Vorlage für Zeichnungen und werden bald darauf in der Technik der Montage zur Rekonstruktion einer Anlage eingesetzt. Bernd Bechers Begegnung mit den ersten künstlerischen Montagen auf der großen Dada-Ausstellung in Düsseldorf im Jahr 1958 verdeutlicht jedoch, daß dieses Thema formal bereits abgehandelt ist und führt zu einer endgültigen Entscheidung für das Mittel der 'reinen' Photographie. In Hilla Becher, damals noch Hilla Wobeser, findet er die Partnerin für eine Weiterentwicklung der von ihm bearbeiteten Thematik. Hilla Becher hat bereits einige Jahre als selbständige Photographin gearbeitet, bevor sie 1958, wie Bernd Becher ein Jahr zuvor, ihr Studium an der Düsseldorfer Akademie aufnimmt. In der kurzen intensiven Zeit bis 1962 entwickeln sie die wesentlichen Grundzüge ihrer bis heute gültigen Methode und grenzen den Themenkreis ihrer Arbeit ein. Zwischen 1957 und 1965 arbeiten sie überwiegend in den Industrievieren des Siegerlandes, des Ruhrgebiets und in Holland. Ein Stipendium des British Council im Jahr 1966 gibt ihnen die Gelegenheit zu einem Arbeitsaufenthalt in England, von wo sie nach einem halben Jahr mit hunderten von Aufnahmen der dortigen Industriegebiete zurückkehren. Es folgen wiederholte Reisen unter anderem nach Frankreich, Belgien, Luxemburg und in die Vereinigten Staaten, die bis heute unter jeweils verschiedenen thematischen Vorzeichen fortgesetzt werden und seit einiger Zeit die anliegenden Gebiete Osteuropas einschließen. Mittlerweile umfaßt das Archiv von Hilla und Bernd Becher Tausende von Aufnahmen, die systematisch auch in Buchform dokumentiert werden.

Von Beginn an schließt die Arbeit von Hilla und Bernd Becher photographische Beschreibungen ganzer Anlagen ein, die sich unter dem Begriff der „Bilderzählung“ fassen lassen. Bis heute wurden weit über hundert Anlagen umfänglich dargestellt, wobei die Anzahl der Aufnahmen entsprechend dem Interessantheitsgrad des Objektes zwischen 20 und 600 variieren kann. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, wurden diese Photographien bislang nicht systematisch publiziert oder in Ausstellungen gezeigt. Die Arbeit der Bechers konzentriert sich hierbei insbesondere auf Bergwerke und Kokereien, Hochofenanlagen sowie Kalk- und Zementwerke. Im Unterschied zu anderen Industriebetrieben wie etwa der Autoindustrie, die überwiegend aus Hallenbauten bestehen, vereinigen diese Anlagen eine Vielfalt von technischen Großapparaturen, denen darüber hinaus ein landschaftsbildender Charakter eigen ist.

Neben Gesamtansichten werden die wichtigsten Konstruktionstypen einer Anlage in sogenannten Abwicklungen erfaßt. Je nach der Komplexität des Motives und den Bedingungen vor Ort werden jeweils drei, vier, sechs oder acht verschiedene Ansichten eines Objektes angefertigt. Die höchste Zahl von acht Ansichten ergibt sich bei der systematischen Umschreibung eines Objektes, das in einer Abfolge von 45 Grad photo-





*Vorlage von Bernd und Hilla Becher für eine 9er-Typologie von Gasbehältern.*



graphiert wird. Bezogen auf das Beispiel eines in acht Ansichten wiedergegebenen Hauses bedeutet dies eine alternierende Folge von je vier frontalen Ansichten (Fassade, zwei Giebelansichten und Rückseite) sowie vier perspektivischen Ansichten.

Die Objekte werden in den Abwicklungen in Einzelphotographien aus ihrer ursprünglichen Umgebung herausgelöst und rahmenfüllend ins Bild gesetzt. Jeder weitere Eingriff in die Darstellung wie auch nachträgliche Korrekturen des gewählten Ausschnitts oder interpretierende Detailvergrößerungen werden ausdrücklich vermieden. Die fotografierten Gegenstände erscheinen stets in einer diffusen, gleichmäßigen Beleuchtung, wobei die Konstruktionslinien der Bauten als scharfe Hell-Dunkel-Gegensätze sichtbar werden. Demgegenüber leben die Flächen von einer feinen Abstufung der Grautöne. Gleichbleibend ist auch der leicht erhöhte Aufnahmestandpunkt, der oftmals erst durch Hilfsmittel vor Ort, wie Leitern und Gerüste, ermöglicht wird und der es erlaubt, die Objekte in ihrer ganzen Ausdehnung unverzerrt wiederzugeben. Daneben arbeiten Hilla und Bernd Becher mit vergleichenden Gegenüberstellungen von Objekten unterschiedlicher Funktion. Diese umfassen entweder Beispiele verschiedener Konstruktionsart einer Funktionsgruppe bzw. Objekte gleicher Konstruktion, oder sie setzen sich aus Objekten unterschiedlicher Funktion zusammen.

In einem weiteren Schritt werden aus den Abwicklungen die jeweils typischen Beispiele einer Konstruktionsart zu typologischen Serien von 6, 9, 15 oder 21 Aufnahmen vereinigt. Die Zusammenstellung dieser Bilder-Tableaux orientiert sich zunächst an der Funktion der Motive, aus denen Werkgruppen, wie etwa die der Hochöfen, der Wassertürme oder der Gasbehälter, hergestellt werden. Innerhalb dieser Werkgruppen lassen sich wiederum bestimmte Objekte nach den jeweils verwendeten Baumaterialien, wie Holz, Stein, Eisen und Beton, in sogenannte Objekt-Familien fassen. Und erst innerhalb dieser Objekt-Familien kommen subjektive Auswahlkriterien zum Tragen, welche die Grundform oder den Objekt-Typus, beispielsweise eines Wasserturms oder eines Gasbehälters, herauskristallisieren. Die von Hilla und Bernd Becher entwickelte Systematik folgt dabei durchaus wissenschaftlich zu nennenden Kriterien. Voraussetzung hierfür sind fundierte Kenntnisse über die Funktion und die Konstruktion der Industriearchitekturen, aber auch über deren Darstellungsgeschichte. Neben Kunstkatalogen und Publikationen aus dem Bereich der Industrie umfaßt das Archiv von Hilla und Bernd Becher auch Diapositive und Photodokumente, die das Umfeld der von ihnen bearbeiteten Thematik umkreisen. Dies alles ist Voraussetzung für eine außerordentliche thematische und bildliche Verdichtung, die letztlich in den für Ausstellungen hergestellten Tableaux ihre Visualisierung findet.

Die Kriterien für die Bildung von Typologien werden im folgenden exemplarisch anhand einiger Konstruktionsarten aufgezeigt, wodurch zugleich die diesen Arten jeweils zugrundeliegende Darstellungsauffassung besonders verdeutlicht werden soll:

– Bei halbsymmetrischen Objekten, wie beispielsweise den Fördertürmen und -gerüsten, haben sich mindestens drei verschiedene Darstellungsarten für eine adäquate photographische Wiedergabe herauskristallisiert: das Profil (zur Erfassung des zeichnerischen Momentes), die Wiedergabe in der Perspektive (zur Erfassung des räumlichen Momentes) oder eine Fokussierung auf besonders charakteristische Teilbereiche, wie z.B. die Förderturmköpfe. Diese lassen sich wiederum in drei

verschiedenen Ansichten wiedergeben: frontal, in der Perspektive oder im Profil.

– Auch bei der Gruppe der Hochöfen wäre die ideale Darstellung eine photographische Erfassung des Objektes von Kopf bis Fuß, unterschieden nach Frontale und Perspektive. Oder es erfolgt eine Konzentration auf den Hochofenkopf, der sich, wie bei dem zuvor genannten Beispiel, erneut in drei verschiedenen Ansichten aufzeigen läßt.

– Für konzentrische bzw. drehsymmetrische Objekte, unter die sich etwa die Wassertürme bzw. die Gasbehälter oder auch ein Teil der Kühltürme fassen lassen, genügt in der Regel eine Aufnahme des Objektes in der Frontalen:

a) Bei der Funktionsgruppe der Wassertürme konzentrieren sich die Becher, sofern es sich nicht um reine Behälterkonstruktionen auf Stützen handelt, zumeist auf diejenige Seite des Objektes, welche auch dessen Eingangstür zeigt, um so einen Hinweis auf das Maßverhältnis der Bauten geben zu können. Innerhalb der Typologien erfolgt eine Einteilung nach den jeweiligen Materialien und Formen. Exemplarisch aus der Formenvielfalt herausgegriffen seien hier einfache Konstruktionen im Umfeld von Industrieanlagen, beinahe wie futuristische Gebilde anmutende Wassertürme aus Frankreich sowie Beispiele in Städten, ländlichen Gemeinden oder an Bahnknotenpunkten, die oftmals Elemente der traditionellen Architektursprache zitieren, um die technische Form zum Teil oder gänzlich zu kaschieren. Als Vorbilder dienten hier u.a. der griechische Tempel, der Burgturm oder das Stadttor.

b) Die für die Gasbehälter gewählte Einteilung erfolgt nach den vier Grundtypen, das heißt, in Teleskop-, Schrauben-, Scheiben- und Kugel-Gasbehälter, welche sich sowohl nach ihrem Konstruktionsprinzip als auch nach ihrer äußeren Gestalt unterscheiden lassen.

c) Kühltürme wiederum werden in Typologien nach den verwendeten Baumaterialien in Serien zusammengefaßt: nach Beton-, Stahl-Welleternit-, Stahl-Holz- oder reinen Holzkonstruktionen.

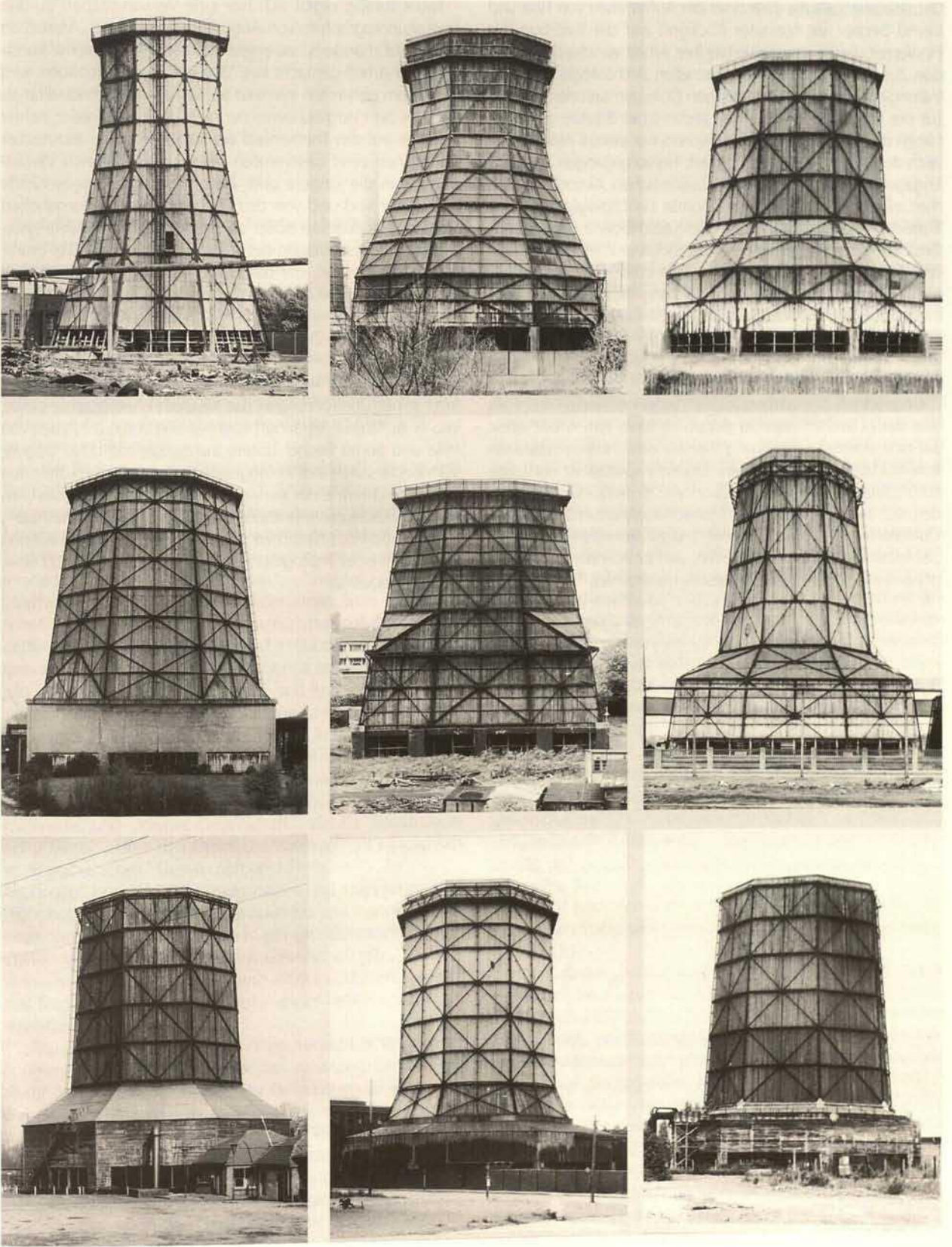
– Sowohl bei geschlossenen Objekten von überwiegend kubischer Form, wie beispielsweise Kohlenbunkern, als auch bei zusammengesetzten Bauformen, wie etwa Getreidesilos, wird je nach dem Informationswert des Objektes entweder die frontale oder die perspektivische Ansicht gewählt. Ähnlich verhält es sich bei Konglomeraten mit sichtbaren unterschiedlichen Bauabschnitten, darunter den Aufbereitungsanlagen.

– In der Gruppe der sogenannten Aggregate, die verschiedene Objekte in Kokereien oder Raffinerien umfaßt, wird zumeist eine leicht perspektivische Ansicht bevorzugt.

– Typologien von Fabrikhallen fokussieren größtenteils auf die Ansicht der Giebelseite. Dem Stil der Zeit oder regionalen Vorlieben folgend wurden vornehmlich im 19. Jahrhundert Anleihen bei der Repräsentationsarchitektur vorgenommen. So diente die Giebelseite, die zugleich die Hauptansicht der Gebäude bildet, unabhängig von der eigentlichen Funktionsbestimmung der Bauten auch einer Darstellung des Selbstverständnisses der jeweiligen Unternehmen.

– Bei der photographischen Erfassung von Häusern konzentriert sich die Darstellung auf die Fassade, auf die Rückseite oder auf die Giebelseite, über die insbesondere die Physiognomie und tektonische Struktur eines Hauses sichtbar wird. Thematisch umfaßt diese Gruppe Beispiele des modernen, im Umfeld von Industrieanlagen entstandenen Siedlungsbaus oder insbesondere des für das Siegerland charakteristischen Fachwerkbaus.





Vorlage von Bernd und Hilla Becher für eine 9er-Typologie von Kühltürmen.



Der dokumentarische Charakter der Aufnahmen von Hilla und Bernd Becher, ihr formaler Rückgriff auf die Tradition der Pionierzeit der Photographie hat ihre Arbeit verschiedentlich in den Zusammenhang der „industriellen Archäologie“ gestellt. Wenngleich ihre photographischen Dokumentationen Impulse für die Erhaltung bestimmter technischer Bauten gegeben haben dürften, haben sich die Bechers nur einmal aktiv im Bereich der Denkmalpflege engagiert. Hervorgegangen ist dieses Engagement freilich aus einer künstlerischen Aktion. Im Rahmen eines im Jahr 1969 von Thomas Grochowiak geplanten Projektes entlang der B 1, zu dem verschiedene Künstler zur Gestaltung des Außenraumes eingeladen wurden, regten Hilla und Bernd Becher anstatt eines neuen künstlerischen Entwurfes die Erhaltung der wichtigsten, entlang der B 1 vorhandenen Industriebauten an. Aus dieser Idee entwickelte sich schließlich die umfängliche Erhaltungskampagne der Maschinenhalle der Zeche Zollern II in Dortmund-Bövinghausen, die 1970 unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Ungeachtet der systematischen Vorgehensweise von Hilla und Bernd Becher wäre es jedoch verfehlt, ihre Arbeit allein auf eine akribische Auflistung aller nur erreichbaren Ingenieurkonstruktionen zu reduzieren. Deutlich spürbar ist die Liebe zum „Bilder-Machen“; konzeptionelle Entscheidungen wenden sich nie gegen die den Motiven eigenen erzählerischen Qualitäten. „Denn was wir tun“, sagte Bernd Becher 1989, „ist letztlich Geschichten erzählen, und zwar, indem wir Dinge präsentieren, die ihre eigene Geschichte erzählen.“

Nicht zufällig ergibt sich hier eine Verwandtschaft zu den Portraitphotographien von August Sander, der die „Menschen des 20. Jahrhunderts“ zu einem zentralen Thema seiner künstlerischen Arbeit gemacht hat. Was bei Sander getragen wird von einem generellen Interesse sowohl an der Individualität als auch an dem Vergleichbaren der menschlichen Existenz, richtet sich hier auf das Themenfeld der Variationsbreite technischer Bauformen einer bestimmten Zeitspanne. Obgleich Verbindungen in die jüngere oder ältere Photographiegeschichte aufzeigbar sind und von den Bechers selbst hervorgehoben werden – man denke außer an Sander etwa an Atgets systematische Dokumentation des alten Paris oder an Walker Evans' 'documentary style', der das Typische in der Gegenwärtigkeit des Alltäglichen herauszuarbeiten suchte – entziehen sich die Aufnahmen von Hilla und Bernd Becher einer eindeutigen kunsthistorischen Zuordnung. Die Bedeutung ihres Werkes liegt vielmehr in der über beinahe vier Jahrzehnte konsequent dem Gegenstand verpflichteten Methode darin, daß dieser trotz seiner Überführung in das Medium Photographie bleibt, was er ist: Objekt. Verändert aber hat sich durch die Arbeit von Hilla und Bernd Becher unsere Sichtweise auf diese Gegenstände, die durch ihre Photographien weitaus mehr über den Formenreichtum einer ganzen Industrieepoche erzählen, als nur die Geschichte historischer Dokumente. „Auch deshalb“, so Bernd Becher, „hätten wir gar nicht anders arbeiten können als in Form einer Photographie, die zwischen Kunst und Literatur angesiedelt ist.“